

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band: 55 (1961)

Nachruf: Dr. Rudolf Riggensbach (1882-1961)
Autor: Vasella, Oskar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beiläufig, daß der bedeutende Reformationshistoriker P. D. à Porta behauptete, Jenatsch sei im Grunde doch Protestant geblieben, während der Basler Historiker Balthasar Reber ihn sozusagen als Atheisten hinstellte. Es bereitete Pfister eine umso größere Freude, daß es HH. Pelikan in Zürich gelungen war, im Ordensarchiv der Kapuziner in Rom die Abschriften von 5 Briefen Jenatschs an den bedeutendsten Prädikanten Graubündens, Stefan Gabriel, aus dem Jahre 1636 zu entdecken. Ihr Inhalt bezieht sich beinahe ausschließlich auf die Erörterung der zwischen den beiden Bekenntnissen kontroversen dogmatischen Fragen. Es wäre verfrüht, eingehender davon zu sprechen, aber wir treten heute der Diskretion des Verstorbenen kaum zu nahe, wenn wir wenigstens hervorheben, daß sich Jenatsch in diesen Briefen über eine ungewöhnliche Belesenheit in den Schriften der Kirchenväter, aber auch über eine ausgezeichnete Kenntnis der Schriften der angesehensten calvinistischen Theologen Frankreichs ausweist.

Pfister erwog seit langem den Plan, die gesamte Korrespondenz Jenatschs in einer geschlossenen Edition zu vereinigen. Auch das war ein Vorhaben, das bedeutende Anforderungen stellte angesichts des Umstandes, daß die Briefe in romanischer, italienischer, französischer, deutscher und lateinischer Sprache geschrieben sind. Die erlahmenden Kräfte ließen ihn diesen Plan nicht vollenden. Aber es ist zu hoffen, daß ihm sein Wunsch nach Fortführung der Jenatschforschung nicht versagt bleibt. Pfister hatte auch sonst vielfache Anregungen vermittelt; manches Problem, das der Erforschung harrt, beschäftigte ihn selbst. Nie wurde beispielsweise der Versuch unternommen, den einstigen engen Freund und geistigen Gegenspieler Stefan Gabriel kritisch zu würdigen. Das grundlegende Problem der Parität ist in bündnerischer Sicht bis heute nicht behandelt worden, dafür sind völlig irrige Ideen aus dem 19. Jahrhundert in der Geschichtschreibung kleben geblieben.

Nun ist Pfister die Feder für immer entfallen. Der treue Sohn Bündens, das er so sehr liebte, ist von aller Unruhe und von allen Zweifeln befreit, die sein stets so tiefes, eigenwilliges Streben nach Wahrheit begleiteten. Es hatte in ihm jene Unruhe gelebt, von der der hl. Augustin spricht, jener Kirchenvater, den sein Jenatsch vor allen andern liebte: Unruhig ist mein Herz, o Herr, bis es ruhet in Dir.

OSKAR VASELLA.

† DR. RUDOLF RIGGENBACH (1882-1961)

In Basel verschied am 19. Mai der ehemalige Denkmalpfleger Dr. Rudolf Riggenbach. Der Tod trat als Erlöser von einem schweren Leiden an ihn heran. Es ist trotzdem schmerzlich, ihn nicht mehr unter uns zu wissen. Unser Gedenken gilt einem Mann, dem während vielen Jahren die Sorge nicht nur für zahlreiche historische Bauten seiner Vaterstadt anvertraut gewesen ist, der vielmehr für die Rettung kirchlicher Denkmäler in benachbarten, vom Krieg verwüsteten Gebieten Unschätzbares geleistet hat, in opfervollem Einsatz seiner Kräfte. Namentlich erwarb er sich ansehnliche Verdienste um

das Münster in Freiburg i. Br. Es war für ihn eine bitter empfundene Enttäuschung, daß manche Mittel, die er aufgebracht hatte, durch das Dazwischentreten Unerwünschter nicht dem von ihm bestimmten Zweck zugeführt wurden. Er, der aus seiner Abneigung gegen den Nazismus nie ein Hehl gemacht hatte, auch als es besonderen Mutes bedurfte, konnte sich über das Bundesverdienstkreuz aufrichtig freuen, mit welchem Bundespräsident Th. Heuss seine Selbstlosigkeit belohnte.

Es steht uns nicht zu, den Kunsthistoriker Riggensbach zu würdigen, auch nicht seine geradezu berühmt gewordene singuläre Erscheinung, die gelegentlich auch « Illustrierte » zierte, näher zu zeichnen. Allein es ist uns ein Bedürfnis, ihm hier für alles zu danken, was er für den Schutz und die Wahrung der kirchlichen Denkmäler, in Sorge für das Schöne und Echte, aus opferbereiter Liebe aufgewendet hat.

Wir denken zurück an den großartigen Vortrag über die Kunst im Wallis zur Zeit Kardinal Schiners, den er 1930 im Schoße der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz in Sitten gehalten hatte. Er liebte ja das Wallis ganz besonders, Land und Leute. Auf dem Boden dieses Landes begegneten wir ihm damals zum ersten Mal, zusammen mit Robert Durrer, dessen er noch so oft in Treue gedachte. Er bewies überhaupt eine unverbrüchliche Treue zur einmal geschlossenen Freundschaft, und es war eine Freundschaft, die die Herzen wirklich für immer verband. In allem, was er sich zu erforschen vornahm, rang er mit der Lösung der letzten erkannten Probleme, mühte er sich aber auch um die Form ab, die ihm allein als dem Gegenstand angemessen erschien. Er freute sich schelmisch, möchte man sagen, über gutgelungene Formulierungen. Das Geheimnis seiner anziehenden Persönlichkeit war nicht Originalität schlechthin. Aus reicher Erfahrung und sicherem psychologischem Sinn konnte er rasch Schwächen entdecken und in wenigen, treffsicheren Worten charakterisieren. Mochte in seine Worte nicht selten Ironie einfließen, verletzend wirkte er nie, selbst wenn seine Rede leidenschaftlich bewegt erschien, nicht zuletzt, weil er auch die Selbstironie zu üben verstand.

Wir liebten ihn aufrichtig und waren glücklich, ihm gelegentlich kleine Dienste erweisen zu dürfen. Er vergalt es reichlich durch eine Freundschaft, die Quelle ungetrübter Freude war. Wir können ihn niemals vergessen.

OSKAR VASELLA

ADRESSEN DER MITARBEITER:

P. Virgil Fiala, Erzabtei Beuron, Hohenzollern
Prof. Dr. Jos. Jordan, Vignettaz 40, Fribourg
H. H. P. Dr. Iso Müller O. S. B., Stift Disentis/GR
Frl. Dr. M. Lehner, Kronbühl, St. Gallen
Msgr. O. Perler, Univ.-Prof. Tifers